

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 46 (1891)

**Artikel:** Zur Bundesfeier von 1291-1891

**Autor:** Liebenau, Theodor von

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-114750>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bur  
Bundesfeier von 1291 – 1891  
von  
Dr. Th. von Liebenau.

---



Die schweizerische Eidgenossenschaft verdankt ihre Entstehung und Förderung nicht zum geringen Theile dem welthistorischen Kampfe zwischen dem Papst- und Kaiserthum. Wie schon in den Tagen, wo der Streit zwischen Papst Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV. wütete, manche der größern Grafschaften im Herzogthum Allemannien zersplittet und eine erhebliche Zahl neuer Grafschaften gebildet wurde; so entstanden und zerfielen größere und kleinere Gebiete in den Wirren zwischen den letzten Hohenstaufen und den Päpsten. Aus keiner dieser Zersplitterungen zogen die Leute um den Luzernersee größern politischen Gewinn, als aus der 1232 vollzogenen Theilung der Gebiete zwischen der ältern und jüngeren Linie des Hauses Habsburg. Denn ohne diese Theilung wären die Grafen wohl im Stande gewesen, die Bildung der schweizerischen Eidgenossenschaft zu verhindern, die gerade in jener Zeit hervortrat, als der Kampf zwischen Papst und Kaiser auch das Haus Habsburg entzweite.

Während die ältere Linie des Hauses Habsburg zum Kaiser hielt, stellte sich der jüngere Zweig dieses Geschlechtes auf Seite des Papstes.

Im Lager des Papstes finden wir auch die in den Waldstätten reichbegüterten Abtei von Murbach, die von Muri, die Präpste von Beromünster und deren Vögte, die Grafen von Kyburg, von Rapperswyl und Froburg, die Freiherrn von Rothenburg und Wolhusen.

Wie die vormaligen Schirmvögte der Schwyzer, die Grafen von Lenzburg, im Kampfe zwischen Kaiser und Papst immer auf Seite des Reiches standen: so suchten auch die Waldstätte in diesen Wirren durch treuen Anschluß an Kaiser und Reich ihre politische Lage zu verbessern. Die Bewohner von Luzern wünschten von der Herrschaft der Abtei von Murbach sich zu befreien und schlossen sich an die Waldstätte an.

Um das Jahr 1244 entstand diese politische Verbindung, der sich bald auch die Reichsstadt Zürich anschloß. Wie die oberrheinischen Städte bildeten auch jene im Gebiete der Schweiz ein Glied in dem Bunde der staufischen Partei.

Die Gegner der Waldstätte waren jene päpstlich gesünnten Grafen, Freiherrn und Städte, welche die Stadt Luzern belagerten.

Die Grundlage dieses ersten Bundes am See der Waldstätte bildeten die Kirchspiele. An der Spitze der „Intramontani“, wie man damals die „Waldleute“ oder Unterwaldner nannte, stand der Leutpriester von Stans mit der Ritterschaft und den Beamten der Stifte und herrschaftlichen Höfe, den Ammännern (ministri) von Stans und Wolfenschiessen. Für sie besiegelten einen an die Räthe von Zürich gerichteten Brief um das Jahr 1244 ihre Bundesgenossen (coniurati) in Luzern. — Auch später noch blieben die Pfarrer und Kirchenvorstände offenbar die politischen Führer. So ertheilt K. Ludwig der Bayer 1322 dem Leutpriester von Altdorf, Ulrich Früe, einen Panisbrief, d. h. die Anwartschaft auf ein Kanonikat in Embrach. Und noch im Bunde der Waldstätte mit Zürich vom 1. Mai 1351 wird bestimmt, die Mahnung zur Kriegshilfe sei jeweilen zu richten an den Ammann der Gemeinden oder zu den Kirchen der Waldstätte.<sup>1)</sup> Hiebei ist an den großen Einfluß und das Ansehen der sg. Gaukirchen zu erinnern, die vormals existirten und erst seit Ende des 13. Jahrhunderts durch die im Gebiete der Waldstätte beginnenden Neubegründungen kleinerer Kirchsprengel ihr Ansehen theilweise verloren. Im Entlebuch und der Herrschaft Wolhusen hingegen erhielt sich bis in's 15. Jahrhundert jene eigenthümliche, halb geistliche Herrschaft mit den Kanzlergerichten und den Pfarrern, als Inhabern der mittlern Gerichtsbarkeit, an der Spitze. Ob diese Regierungsform gleichzeitig begründet oder von den Waldstätten imitirt wurde, läßt sich nicht mehr ermitteln.

Nicht die herrschaftlichen oder politischen Eintheilungen noch die Allmendgenossenschaften, sind somit die Basis der alten Bünde der Waldstätte. Deshalb hat denn auch der Papst auf die Klage des Grafen von Habsburg den Bann in sehr allgemeiner Form nur gegen die Leute von Schwyz und Sarnen in Aussicht gestellt

---

<sup>1)</sup> Beilage 2.

(1247). Eine politische, staatlich anerkannte Körperschaft bildeten diese Anhänger K. Friedrichs noch nicht.

Zu Mitte Mai 1251 trat diesem Verbande indirekt auch die Reichsstadt Bern bei, indem sie auf 5 Jahre einen Bund mit der Stadt Luzern abschloß, dem auch ihre Bundesgenossen in Burgund beitreten konnten.

Diese Vereinigung, die offenbar die Grundzüge des antipäpstlichen Verbandes enthält, war ein Landfriedensbund, der einerseits willkürliche Fehden, ohne vorherige siebentägige Kündigung des Friedensvertrages untersagte, und anderseits die Pfändung von Leuten verbot, die nicht als „Bürge oder Gelten“ sich verschrieben hatten. Jede Stadt war verpflichtet der andern mit 50 Mann einen Monat lang Hilfe zu leisten.

Erfolgte der Beitritt der Bundesgenossen von Bern wirklich, so umfaßte dieser erste Bund der Eidgenossen auch die Städte Freiburg, Avenches, Biel, Murten und Solothurn.

Allein schon am 4. Mai 1252 föhnte sich die Stadt Luzern mit den Bögten von Rothenburg aus und trat vom Bunde mit den Waldstätten zurück.

Der Tod des Kaisers Friedrich II. (1250, 13. Dez.) und Königs Konrad (1254), löste den Bund Zürichs und der Waldstätte ohne daß es letztern gelungen wäre, die volle Reichsfreiheit zu erwerben.

Erst als die Ruhe im Hause Habsburg wieder zurückgekehrt war, trat die jüngere Linie der ältern 1273 ihre Rechte in den Waldstätten ab.

Durch weise Schonung wußte König Rudolf in seinen zahlreichen Kämpfen die Sympathien der Urner und Schwyz zu gewinnen; letztern bestätigte er zwar nicht ihre Urkunden über die Reichsunmittelbarkeit wie 1274 den Urnern ihre Privilegien, aber er kam ihnen doch insofern entgegen, als er verordnete, daß sie nicht vor fremde Gerichte dürfen geladen werden (1281), und daß nur ein Freier Ammann sein könne. (1291, 19. Febr.)

Allein die Länder-Erwerbungen erregten den Verdacht, daß König Rudolf auch die bestrittenen Rechte über Uri und Schwyz ausüben wolle. Die Existenz einer späterer wählten Reichsburg in Merlischachen spricht auch dafür, daß eine solche Ausdehnung der Rechte projektiert war.

Auf die Kunde von König Rudolf's Tod (1291, 15. Juli) erneuerten die Leute von Uri, Schwyz und des untern Thales in den Bergen am 1. Mai 1291 ihren alten Bund auf ewige Zeiten. Ohne Zweifel war früher schon eine Besprechung vorausgegangen, da das Ableben des hochbetagten Königs (geb. 1218, 1. Mai) und die Furcht vor seinem energischen Sohne, Herzog Albrecht von Oesterreich, schon lange die Diplomaten beschäftigt hatte.

Die Hauptbedeutung des ewigen Bundes lag in dem Postulate, daß nur ein einheimischer Richter, der sein Amt nicht durch Miethe und Gaben erkaust habe, den Blutbann ausüben dürfe. Dazu kam die gegenseitige und unentgeltliche Hilfeleistung, der Gerichtsstand des Wohnortes des Beklagten bei persönlichen Forderungen, der belegenen Sache bei Streitigkeiten um Eigen und Erbe, und der Pfändung bei wirklich eingestandener Schuld oder Bürgschaft, endlich die strengste Justiz gegen Raub und Mord. Die conservative Gesinnung des Bundes tritt dagegen besonders in der Bestimmung zu Tage, daß jeder Mann seinem Herrn dienen soll.

Wie schon der Lombardenbund vom 7. April 1167 sagte: besser ist es, rühmlich zu sterben, als in Schande und Unterdrückung zu leben, aber trotz der gegen den Kaiser, seine Statthalter und alle Unterdrücker gerichteten Hilfszusage doch dem Kaiser die geschworene Treue gelobte: so wollte auch der Bund der Waldstätte nur historisches Recht schützen. Freiheit und Gleichheit war ihm unbekannt. Er tilgte nicht die Standesunterschiede; er schirmte nur alle Stände gegen die Ausdehnung der Macht der Großen.

Dass der Bund aber hauptsächlich gegen Herzog Albrecht von Oesterreich gerichtet war, ergibt sich aus dem Verkommnis von Uri und Schwyz mit der Stadt Zürich vom 16. October 1291, das bis zum 25. Dec. 1294 dauern sollte, sowie aus den folgenden Verträgen der letztern Stadt mit der Gräfin von Homberg, dem Grafen von Montfort und Nellenburg, dem Abte Wilhelm von St. Gallen und Bischof Rudolf von Constanz.

Der Bund vom 16. October 1291 bestimmte, will ein Herr einen Bundesgenossen zu Weitem zwingen, als er ihm vor des Königs Zeiten nach Gewohnheit diente, so soll der Schutz der Verbündeten eintreten. Einfälle in's Gebiet von Uri oder Schwyz sollten die Züricher hindern.

Allein all diese Bünde vernichtete der durch die Kriegslust des Grafen Hugo von Werdenberg am 13. April 1292 bei Winterthur errungene Sieg der Österreicher über die Zürcher. Durch den Frieden mit Österreich vom 29. August 1292 wurde der Bund Zürichs mit den Waldstätten preisgegeben. Auch die Leztern waren nicht mehr im Stande gegen Österreich erheblichen Widerstand zu leisten.

Urkundlich lassen sich in den Waldstätten weder österreichische noch Reichs-Vögte in der Zeit Albrechts von Österreich nachweisen. Ebenso fehlt jeder Anhaltspunkt für die Annahme, der Bund von 1291 habe in dieser Epoche noch irgend welche Nachwirkung ausgeübt, wenn man davon absieht, daß Uri und Schwyz von König Adolf die Bestätigung ihrer Freiheiten erhielten. Denn die Erzählungen Gilg Tschudi's von dem Gesuch der Waldstätte an König Albrecht betreffend Bestätigung der Rechte und Freiheiten (1298/9, dem ewigen Bunde von 1298, die Relation über die Gesandtschaft der Freiherrn von Ochsenstein<sup>1)</sup> und von Liechtenberg Namens des römischen Königs an die Waldstätte (1301), die Mission des Freiherrn von Attinghausen an Leztern (1301 und 1304), wie die Behauptung über die Sendung der Vögte im Jahre 1301 oder 1305 beruhen auf bloßen Combinationen, die weder mit Urkunden noch mit Chroniken älterer Zeit harmoniren, vielmehr diesen zum Theil widersprechen und von Tschudi selbst in verschiedener Weise erzählt wurden.

Die Zürcherchronik von Hüpli spricht zwar von einem Bunde der Waldstätte, der im Nebmonat 1306 soll abgeschlossen worden sein. Allein es ist doch wahrscheinlich, daß diese der Volksage vom Stütlibunde 1307 chronologisch nahe stehende Nachricht, durchaus nur auf einer Verwechslung mit dem Bunde von 1315 beruht, der 1316 nochmals in Schrift gefaßt wurde.

War der Bund von 1291 schon mit dem Treffen zu Winterthur zerfallen, so fragt es sich, was war das Band, das die drei Länder später zusammenhielt?

<sup>1)</sup> Auf diesen Namen fiel Tschudi vielleicht wegen der Stelle in der Urkunde betreffend die Bundeserneuerung zwischen Freiburg und Murten von 1293. Engelhard: Chronik von Murten pag. 131.

Die Volksage nennt den Rütlibund; die kritische Geschichtsforschung hat keine befriedigende Erklärung.

Mit der Thronbesteigung König Heinrich VII. beginnen wieder die gemeinsamen Schritte der Waldstätte zur Befreiung von der Herrschaft Oesterreichs und zur Erlangung der vollen Reichsfreiheit. 1309 wird als erster Reichsvogt in den Waldstätten Graf Werner von Homberg ernannt. Erst nach dem Siege bei Morgarten erneuern die Waldstätte ihren ersten ewigen Bund 1315. Dieser letztere, nicht der Bund von 1291, bildete fortan die Grundlage des Staatsrechtes. Er wurde nicht wie jener von 1291 deutsch<sup>1)</sup> und lateinisch, sondern nur noch deutsch ausgefertigt.

Dieser Bund von 1291, den Gilg Tschudi irrig in's Jahr 1251 zu versezen suchte, war übrigens den Staatsmännern der alten Eidgenossenschaft nicht unbekannt.

In einer Rechtsschrift vom Jahre 1616 über den Streit zwischen Nid- und Obwalden, die in Stans verfaßt wurde, lesen wir:

Den so man den rechten grund und ursprung des Landes Unter Walden loblicher Regierung und freyen Standts der Eidgnoschafft will bedenken, so wird man finden, daß je und allwegen in allen Eidgnosischen Pünften, so von der 8 Orten verhominuß zu Stanz Anno 1481 uffgericht, daß der Namen ob dem Waldt in kleinen Eidgnosischen Pünftnüssen nit vermeldet ist, sonder allein der Namen Unter Walden, welcher Namen Unter Walden doch heiter und klar vff das theil under denn Waldt, so man neß auch nembt nit dem Waldt, zu verstan, wie den sölches nit allein die gemeinen Historien zuo gebendt, daß deßen Landts Unter Walden Namen thöme von dem theil under oder nicht dem Waldt har, sonder auch umb sovil desto bedütlicher durch uralte Instrument der Eltischen Eidgnosischen Pünftnüssen mit Bry und Schwyz Anno 1291 und auch dar vor uffgericht klarlich vermeldet wird: die gmeinden der lütten ynert den Bergen deß

---

<sup>1)</sup> Die Ausdrücke dehein für kein, zemengelüpter und zemengeschworen für Eidgenosse, vaterlender etc. deuten darauf, daß das im Staatsarchiv in Stans liegende Document, welches um 1454 anlässlich der Revision der Bundesverträge in Schrift gefaßt wurde nur die Copie eines ältern Aktenstückes ist. Beilage 1.

underen Tals wie in der Copy mit H bezeichnet zuo sechen ist, darinen daß oberthal und ob dem Waldt auch nit vermeldet ist. — Wie aber in dem gemeinn Landtsigell, so jezunder die herren ob dem Waldt habendt und bruchendt mit vß truckhenlichen buchstaben vermeldet. † S. VNIVERSITATIS · HOMINVM · DE · STANNES · SVPERIORIS · ET · VALLIS · Das ist in teusch: Sigell der gemeinen Meneren von Stanz und des oberen Tals.

Die Obwaldner entgegneten:

Wie unsere Mitlantlüt ein lange Stempely inher ziehnet den rechten grund und ursprung des landts Underwalden, so werde man finden, daß je und allwegen in allen eidgnössischen Büntnüssen, so vor der acht Orten verkomnus zu Stans A° 1481 usf gericht, daß der Nam ob dem Walt an keinen Eidgnössischen Büntnüssen nit vermeldet ist, sonder allein der Namen Underwalden.

Antworten wir, so ist der namen „nit dem Walt“ auch nit vermeldet, es hat sich aber entwederer bedörfen weder Ob-, noch Nit- dem Walt, sonder genug an Underwalden, diewil es domalen noch alß ein Oberkeit war und nur ein Gemeint, die zu Wissehr- len, zusammen gieng, so hat man nicht können schriben Ob oder Nit dem Walt, sonder allein von Underwalden. Und wie Sy meinen, wir heissen nit von Underwalden, heißt dan „nit dem Walt“ Underwalden, oder Snert den Bergen Underwalden? ist es eins Wort und Buchstaben? Ach du guter Aerni uß Melchtal, wie fint dir doch die nit dem Walt so undankbar und habent dinen gar vergessen; went dich nit für einen von Underwalden erkennen und bist doch das erste Instrument unser friheit gesin und hast dich doch beklagt, wie es in Historien und Liederien stat, gägen Wilhelm Dellen, und Stauffacher von Schwiz, wie ihr da dem ersten Eidt gethan, die thirannen zu vertreiben, du habest din Baterlandt Underwalden müssen verlassen und sig dir worden vil zu schmal.<sup>1)</sup>

Die Beilage H, welche die Nidwaldner erwähnen, haben wir in den „Schweizerblättern“ 1891, 194—196 abdrucken lassen.

Der ewige Bund der Waldstätte vom 1. August 1291, dessen Andenken die Eidgenossenschaft in großartigster Weise zu feieren beschlossen hat, wurde also weder von der Bevölkerung der Urkantone,

<sup>1)</sup> Vgl. W. Fischer: Das Uruer Spiel vom W. Tell, Basel, 1874, S. 8.

noch von den Diplomaten der alten Schweiz, außer der Regierung von Nidwalden 1616, die allerdings noch von einem ältern Bunde spricht, als die Grundlage des ewigen Bundes betrachtet. Das Volk, und selbst die Regierung von Obwalden, hielt vielmehr den Rütlibund für den Ausgangspunkt der politischen Bewegung. In großen Kreisen war — wie das Weisse Buch von Sarnen zeigt — die Ansicht verbreitet, die Waldstätte seien von jeher reichsfrei gewesen; in der Zeit König Rudolfs oder Albrechts sei diese alte Freiheit mit der österreichischen Knechthälfte vertauscht, durch den Rütli-Bund aber wieder mit der Vertreibung der österreichischen Bögte am Neujahrsmorgen 1308 hergestellt worden. Die üppig wuchernde Volkssage hat diese Befreiungsgeschichte in verschiedener Weise erzählt. Die wunderlichste Darstellung gibt wohl die Chronik des Caspar Suter von Horgen, der 1548 Schullehrer in Zug war. Sie setzt die Ankunft der Bögte in's Jahr 1298 und deren Vertreibung in die Zeit der Gegenkönige 1313—1314. (Beil. 5.)

Ist auch der eine oder andere Zug, welchen die Chronisten des 15. Jahrhunderts von den Gewaltthaten der Bögte erzählen, in's Gebiet der Sage zu verweisen, so tritt doch als Ergebniß der kritischen Forschung die Thatsache hervor, daß von den Chroniken die in verschiedenen Zeiten vorgefallenen Ereignisse in eine bestimmte, vielleicht zu spät angesetzte Epoche zusammengedrängt, mit den Namen von erst später bekannt gewordener Personen verbunden wurden. Denn selbst nach der im Hause Habsburg-Oesterreich erhaltenen und 1461 in Schrift gefassten Tradition sind der Schlacht von Morgarten mindestens drei Volksaufstände in den Waldstätten vorangegangen.<sup>1)</sup>

Und daß es an Gewaltthaten habzburgischer Bögte am See der Waldstätte nicht fehlte, bezeugt eine bis anhin nicht beachtete Stelle im Jahrzeitbuch von Schwyz, wo von der Blendung eines Schwyzers durch „die Feinde zu Habsburg“ die Rede ist, ohne daß der Zeitpunkt hiesfür angegeben wird.

---

Wortkarg sind bei aller Klarheit die alten eidgenössischen Bundesurkunden. Wohl machte sich die Überzeugung geltend,

---

<sup>1)</sup> Mittheilungen des historischen Vereins des Kant. Schwyz, III, 68.

dass die Revisionen derselben nothwendig und nützlich sein dürften. Der Bund mit Zürich zeigte zuerst den Weg, wie solche Revisionen durchgeführt werden sollen. Allein bis zum Jahre 1417 vermied man jedes Revisionsbegehrn. Erst 1455, als es sich um Verlängerung des Friedens mit Oesterreich oder den Abschluß einer ewigen Richtung handelte,<sup>1)</sup> wurden die alten Bundesbriefe in dem Sinne revidirt, daß man die den Herzogen von Oesterreich gewährleisteten Rechte ausdrücklich beseitigte und dafür nur noch die Reichsrechte wahrte. Da die Bundesurkunde von 1291 und 1315 nicht ausdrücklich die Rechte der Herzoge erwähnte, wurde von einer Umschreibung derselben Umgang genommen.

Den Forderungen der Zeit wurde jeweilen dadurch Rechnung getragen, daß man auf dem Wege des Concordates Verbesserungen einführte. Bekannt sind diesfalls der Pfaffen- und Sempacher-Brief, dagegen blieben bisanhin unbeachtet die Verträge von 1380 betreffend Strafgerichtsbarkeit, abgeschlossen zwischen Luzern und den Ständen Uri, Schwyz und Unterwalden (Beilage 3 u. 4).

## Beilagen.

### 1.

**1291, 1. August.**

In Namen gottes Amen. Der Erberkeit wirt geraten, vnd dem gemeinen nuß wirt versehen, so beschechen ding mit dem zimlichen beliben der rüw vnd des fridz wirt gevestuet | Harvmb bekenn aller menglich, das die gemeine des Tals ze Bre vnd die gemeinde der lüten des Tals ze Swyz, vnd die gemeinde der lüten jnrent den Bergen des vndern | Tals an hant gesechent die vblj des zites, Und vmb das, daz sy ir lib vnd gute dester me möchtent beschirmen vnd in eim zimlichen beliben sich dester bas behalten, So | hant sy ze sament gelobt, by guter truw enander by ze stande Mit hilff, mit Rät vnd mit ieglichem gunst. Den Personen vnd den gütern jnrent den Tellren, vnd vsrent | Mit

<sup>1)</sup> „Da man vermeint, solches mittler zyt noch wyt reichen und den Eidgnosser vil ze schaffen geben möchte.“ R. Eysat: Historischer Extrakt der Abschiede fol. 72, b.

ganzer macht, Mit ganzem fliß, wider alle vnd wider sunderlich  
 die Iuen oder deheinen vnder Iuen, dehein freuelheit, dehein  
 übels, oder dehein schelting in ir Personen | oder in ir gütter de-  
 heins übels begerent ze tünde, vnd auch wider allen künftig be-  
 schicht, ieglich gemeint hat verheissen der andern ze hilf ze komende  
 so es not | durfftig, ist ze helfent, vnd in eigner kost, nach dem  
 als es notdürfftig ist, wider die vnstümkeit der bösen ze wider-  
 stande, übels ze rechende, by dem eyde, der liplich | vmb dis sach  
 ze behaltende, au mistruw beschechen ist. Die alten wiß der ge-  
 lüpte mit dem eyde vmb geben mit disem brieff ze nowrende.  
 Doch also das ein jeklich | mōnsch nach siner vermuigkeit sim  
 Herren vudertenig sülle sin, vnd auch dienen. Wir haben auch  
 mit gemeinem Rät, vnd mit einhelligem gnist verheissen, gesetzet,  
 vnd | geo(r)duet, das in den vorgenenten Tellren dehein Richter,  
 der sin Richtampt mit deheim lon, oder gelt in deheinen weg hat  
 koufft oder der vuser ingesessner vnd vatterlender | nit ist inde-  
 heinen weg sullen nemen, oder auch enphachen. Beschehe aber,  
 das dehein mishellung vff stunde vnder deheinen zemengelüpten,  
 darzu süllet die wižigosten vnd die biderbesten von den zemenge-  
 swornen gan ze niderlegende, vnd senftelich ze bestellende die  
 mishellung vnder den teilen, nach dem als | Iuen dunket ze rich-  
 tende. Und weler teil dis ordnung vnd richtung versmachte, wider  
 den sülent die andern zemengeswornen alle sin. Aber über alle  
 ding so ist | vnder Iuen gesetzet. Wer den anden böſlich vnd an  
 schuld ze tod schlacht, wirt der begriffen, der sol sin leben ver-  
 lieren, ald er müge von der selben böſen getat sin on | schult  
 erzögen, nach dem als sin böſen schult das begerent. Und kont  
 er villicht da von so sol er niemer me wider heim komen. Die  
 vffenthalter, vnd die beschirmer des | selben böſen getetders sül-  
 lent von den Tellren geteilt sin, als lang, vnt das sy von den  
 zemengeswornen fürsichteflich wider in gerüſſet werden. Beschehe  
 aber das feiner | deheinen von den geswornen by tag oder by nacht  
 mit der heimlichkeit böſlich mit dem für wüstete, der sol niemer  
 me gehebt werden ze wonende in den Tellren vnd | wer auch den  
 selben übeltedingen uffenthalt, oder beschirmt, der sol jnrent den  
 Tellren dem ſchadhaftigen gnug tun. Darzu were, das deheiner  
 von den Mitgesworne | den andern an sim gute beroubete oder  
 ſchaden machti, wie das zu keme Mag man denne des selben

güt, der den schaden getan het, inrent den Tellren vinden | das sol man behalten, vñz das man schaffe, das dem, dem schad geschehen ist, gnug bescheche. Es ensol auch feinx vnder vns den andern phenden, Es sye den | offentlich gelt oder bürig, vnd sol das auch allein tün mit sunderlichem vrloub sins Richters, über das sol ein ieglicher gehorsam sin sinem Richter vnd sol auch | den selben Richter inrent dem tal erzögen, vnder dem er dem Rechten gehorsam wil sin, ob es notdurftig wirt. Und were auch deheiner dem gericht wider | effrig oder ungehorsam, vnd von der selben ungehorsamkeit deheiner vnder vns den mitgeswornen geschadet wurden, den selben ungehorsamen füllen alle | ander mitgeswornen twingen das er gnüg tüge. Bescheche auch, das krieg oder mishellung vnder den mitgeswornen vff stündent, vnd ein teil der selben mis- | hellung nit wölte oder achtete ze nemen die volkommenheit des rechten, vnd des gnüg tüns, So füllent die mitgeswornen den andern teil beschirmen. | Disen obgeschribnen gesetz- den vmb ein gemeinen nuß heillichen geo(r)dnet, mit gottes verlichen ewelich ze werende — Und dirre getat ze einer warheit, so | ist dis gegenwärtig Instrument durch bette willen der vorgenenten lüten gemacht vnd gesterket mit der waruning der Ingesiglen, der egenenten drin gemeinen | vnd Tellren. Und beschechti In dem Jar gottes, Da man zalt zwölff hundert Nünzig vnd Ein Jar am anvachend des Monats Augste.

Staatsarchiv Nidwalden in Stans.

## 2.

1351, 1. Mai.

Der buntbrief von Zürich.

In gottes namen amen. Wir der Burgermeister, die Rete vnd die Burgere gemeinlich der stat Zürich, der Schultheis, der Rat vnd die burgere gemeinlich der stat Lucern, die Amman, die Lautslüte gemeinlich der lender ze Bre, ze Swiz vnd ze Unterwalden, Tun kunt Allen den disen brief sehent oder hörent lesen, das wir mit gutem Rat vnd mit sinneflicher vorbetrachtung durch guten frid vnd schirmung unsrer lip vnd gutes, unsrer stat, unsrer lender vnd lüte durch nuß vnd fromung willen gemeinlich des Landes Einer ewigen Buntmisse vnd fruntschaft über ein kommen sin,

ze samen gelobt vnd gesworn haben siphich vnd offenlich gelert eide  
 ze den heiligen für vns vnd alle vnser nachkommen die harzu mit namen  
 ewelich verbunden vnd begriffen sin sullen mit einander ein ewig  
 Bunttüsse ze halten vnd ze haben, die auch nu vnd hienach vn-  
 wandelber vnuerbrochen vnd aller dingen vnuersert mit guten trü-  
 wen stet vnd vest ewelich bliben sol. Und wan aller zerganglicher  
 ding vergessen wirt vnd der louff dirre welt zergat vnd in der zit der  
 Jaren vil ding geindert werden, da von so geben wir die vorge-  
 nanten stette vnd lender einander dirre getruwen gesellschaft vnd  
 ewigen Bunttüsse ein erkantlich gezügnüsse mit brieten vnd mit  
 geschrift, also, das wir eiander getrüwlich behulffen vnd beraten  
 sin sulle als verre vns lip vnd gut erlangen mag aue alle geuerde  
 gegen alle den vnd vff alle die, so vns an lip oder gute, an eren,  
 an friheiten mit gewalt oder aue recht vnsug, vnlust, angriffen,  
 bekrenken, dekein widerdriess oder schaden tetent, vns oder ieman  
 so in dirre bunttüsse ist nu oder hienach inwendig dien zilen vnd  
 den kreissen als si hienach geschriben stant. Das ist des ersten da  
 die Are entspringet das man nennet an Grimsslen, vnd die Are  
 ab für Hasle, für Berne hin vnd iemer ab der Are nach vnz an  
 die stat, da die Are in den Nin gat, vnd den Nin wider vff vnz an  
 din, da die Thur in den Nin gat vnd die selben Tur iemer mer  
 vff vnz an die stat da si entspringet vnd von dem vrsprung vnd  
 der selben stat die richti durch Kurwalhen vff vnz an die vesti ze  
 Ringgenberg, vnd von der selben Ringgenberg vber enhalb dem  
 Gothart hin vnz vff den Platiner von vnd dannan hin vnz vff den  
 Döisel, vnd von dem Döisel wider vber vnz an den Grimsslen da  
 die Are entspringet. Were aber dz in disen vorbenenten zilen vnd  
 kreissen ieman, so in diser bunttüsse ist dekein wise iemer aue  
 recht von ieman angriffen oder geschadiget wurde an lüt oder an  
 gut, dar vmb so mag vnd sol der Rat vnd die gemein der stat  
 oder des landes, so denne geschadigt ist, vmb den schaden sich er-  
 kennen vff ir eide vnd wenn sich dann der selbe Rat oder dü ge-  
 meinde oder der merteil der stat oder des landes so denn gescha-  
 digt ist vff den eid erkennet vmb hilff oder anzegriffen vmb keiner  
 hant sache so denn notdürftig ist, darvber sol vnd mag der Rat  
 oder dü gemein der selben stat oder des landes so dann geschadigt  
 ist, die andern stat vnd lender so in dirre bunttüsse sint manen vnd  
 vff wen dü manung denn beschicht mit des Rates oder der gemein

der stat oder des landes gewissen botten oder brieten in die  
 State vnd gemeind der stette dien Ammann, der gemeind  
 oder zu den kilchen der vorbeneneten driier lender an all geuerd,  
 vber den vnd vber die sullen Znen die andern stette vnd lender  
 so denn gemant sint, bi den eiden vnuerzogenlich behulffen vnd  
 beraten sin mit ganzem ernst vnd mit allen sachen als die not-  
 dürftig sint, da sich denn vmb hilff erkent vnd gemant hant an  
 all geuerd, vnd sol vnder vns dien vorgenenten stetten vnd lendern  
 nieman gegen dem andern dirr Bunttüsse, dirr manung vnd dirre  
 hilff deheins weges ab noch vsgan mit worten, noch mit werken, kein  
 ding suchen noch werben, dar vmb dü hilff vmb die denn ze mal  
 gemant ist, zerdrent oder abgeleit werden möcht an all geuerd.  
 Und sol auch ietwedrü stat vnd ieglich lant die selben hilff mit  
 ir selbs kosten tun an all geuerd. Were auch dz an vns oder an  
 ieman so in dirre buntüss ist, dekein gecher schade oder angriff  
 beschehe, da man gecher hilff zu notdürftig were, da sullen wir ze  
 allen siten vngemant vnverzogenlich zu farn vnd schiken wie das  
 gerochen vnd abgeleit werde aue alle fürzug. Were aber dz die  
 sach als gross were, dz man eines gezoges, oder eines gesesses not-  
 dürftig were, wenn denne hervmb dekein stat oder lant vnder vns  
 von ieman so in dirre Buntüss ist mit botten oder mit brieten  
 ermant wirt, dar nach sullen wir vnuerzogenlich ze tagen komen zu  
 dem gozhuse der abtiie ze den Einfidelln, vnd da ze Rate werden,  
 was vns denn aller nützlichest dunkt, also, dz dem oder dien so  
 vmb hilff gemant hant vnuerzogenlich gehulffen werde an alle ge-  
 uerde. Were auch dz man ieman besitzende wurde, so sol dü stat  
 oder daz lant, so dü sach an gat, vnd die, so denn ze mal gemant  
 hant, dene kosten einig haben, so von werken oder von werklüten  
 von des gesess wegen darf gat, an all geuerd. Were auch, dz  
 ieman, wer der were, dekeinen so in diser buntüsse sint angriff  
 vnd schädigte an recht vnd der selb vsserhalp dien vorbenemtten  
 zilen vnd kreissen gesessen were, wenn es denn ze schulden kumt,  
 das der oder die, so den angriff vnd den schaden getan hant,  
 koment in die gewalt vns, der vorbenanten Eitgenossen, den selben  
 oder die alle, ir helffer vnd diener lip vnd gut, sol man hesten  
 vnd angriffen, vnd si des wisen, dz si denselben schaden vnd an-  
 griff ablegen vnd wider tügen vnuerzogenlich an alle geuerde.  
 Were auch das wir, die vorgenant von Zürich, stösse oder misse-

hellung gewunnen gemeinlich mit dien vorgenenten vnsern Eitgnossen von Lucern, von Bre, von Swiz vnd von Underwalden oder mit ir keiner besunder, dz got lang wende, dar vmb sülle wir ze tagen komeñ ȫch ze dem vorgenanten gozhuse ze den Einsidellen vnd sol dü stat ze Lucern oder die lender si alle gemeinlich, oder ir einer besunder so denn stösse mit vns, dien von Zürich, hant zwen erber man darzu sezen, vnd ȫch wir zwen. Die selben vier süllet den sweren ze den heilgen, die sach vnd die stösse vnuerzogenlich uszrichten, ze minne oder ze dem rechten, vnd wie es die vier oder der mer teil vnder Iu denn usrichtent, dz sülle wir ze beden siten stat han, an all geuerd. Were aber dz die vier so darzu benemt werdennt sich gelich teilen vnd stössig wurden, so süllet si bi den eiden, so si gesworen hant, jnwendig vnser Eitgnoshaft einen gemeinen man ze Iu kiesen vnd nemen, der si in der sach schidlich vnd gemein dunk, vnd welen si darzu kiesent, den süllet die, in der stat oder lande er gesessen ist, bitten vnd des wisen, dz er sich der sachen mit den vieren an neme vnd mit sim eide sich verbinden uszrichten an alle geuerde. Es sol auch kein ley den andern so in diser Buntnüsse sint vmb kein geltschulde vff geistlich gericht laden, wan ie der man sol von dem andern ein recht nemen an den stetten vnd in dem gerichte, da der ansprechig denn sesshaft ist, vnd hingehört vnd sol man auch dem da vnuerzogenlich rich-ten, vff den eid an all geuerde. Were aber dz er da rechtlos gelassen wurde vnd das kunktlich were, so mag er sin recht wol fürbas suchen, als er dem notdürftig ist an all geuerde. Es sol auch nieman so in diser buntnüss ist den andern verheften noch verbieten, denne den rechten gelten oder bürgen, so Iu darvmb gelobt hat an alle geuerde. Wir sin auch einhelleflich vbereinkomen, dz kein eitgnoss so in diser Buntniss sint vmb dekein sache für ein ander phant sin sullen ane alle geuerde. Were auch dz ie- man so in diser buntnüss ist, den lip verschult als verre, dz er von sinem gericht dar vmbbe verschruwen würde, wa dz dem andern gericht verkünt wirt, mit der stat oder des landes besigelten briefen, so sol man Iu ȫch da verschryen in dem selben gericht, als er auch dort verschrüwen ist, an all geuerd. Und wer in danach wiffentlich huset oder hofet, essen oder trinken git, der sol in den selben schulden sin, also, dz es Iu doch nüt an den lip gan sol, an all geuerd. Auch haben wir gemeinlich vns selber us behebt vnd

berett, wer dz wir sament, oder vnser statt oder lender keines besunder vns ientderhin gegen Herren oder gegen stetten furbaz besorgen vnd verbinden wöltten, dz mügen wir wol tun, also, dz wir doch dis Bunttüsse vor allen bünden, die wir hienach nement wurden, gen enander ewecklich vest vnd stet haben fölle, mit allen sachen, als si an disem briefe beret vnd verschriben ist, an alle geuerde. Es ist auch eigenlich berett, were dz ieman Herrn Rudolf Brun, Ritter, der iez Zürich Burgermeister ist, oder weler iemer burgermeister da wirt, die Rete, die Zünfte vnd die burger gemeinlich der selben stat, bekrenken oder kümbern wolte, an ir gerichten, an ir zünften vnd an ir gesetzeden, die si gemacht hant vnd in diser bunttüss begriffen sint, wenn wir die vorgenenten von Lucern, von Bre, von Switz vnd von Underwalden dar vmb ermant werden von eim burgermeister allein oder von eim Rat Zürich mit eins burgermeisters oder des Rates Zürich besigelten briefen, so sullen wir Inen vnuerzogenlich vff den eid behulffen vnd beraten sin, das der burgermeister, die Rete vnd die zünfte bi ir Gewalt, bi ir gerichten vnd bi ir gesetzden beliben, als si es vnz har in dis bunttüss bracht hant an all geuerde. Wir die vorgenanten von Zürich haben vns selber vorbehebt vnd vsgelassen vnsern Herren den küng vnd dem heiligen Römschen Rīch die rechtunge, die wir Ime tun sullen, als wir von alter guter gewohnheit har kommen sin an alle geuerde. Darzu haben wir vsgelassen vnser Eitgnossen die Bünt vnd die gelübde, so wir vor diser Bunttüss getan haben, an alle geuerde. Aber wir, die vorgenenten von Lucern, von Bre, von Switz vnd von Underwalden haben auch vns selber vsgelassen die gelüde vnd Bunttüss, so wir vor mit einander haben, dz dü diser bunttüss öch vor gan sol an alle geuerde. Darzu haben wir die egenenten von Lucern vorbehebt vnd vsgelassen den hocherbornen vnsern Herren den Herzogen von Oesterrīch ir rechtung vnd die dienst, die wir Inen dur recht tun sullen, vnd ir gerichtü in vnser stat, als wir von alter guter gewonheit harkommen sin, an alle geuerde. Wir die vorgenenten lantlüte von Bre, von Switz vnd von Underwalden haben öch vorbehebt vnd vsgelassen vnserm durchlüchtigen Herren dem küng vnd dem heiligen Römschen Rīch die richtunge, so wir Inen tun sülle, als wir von alter guter gewonheit harkommen sin, an all geuerde. Dabi sol man sunderlich wissen, das wir eigenlich berett vnd verdinget haben, gen allen

dien, so in diser buntnüß sint, das ein jegliche stat, ieglich lant  
ieglich dorf, ieglicher hof so jeman zugehört, der in diser buntbüß  
ist, bi ir gerichten, bi ir friheiten, bi ir hantvestinen, bi iren rech-  
ten, vnd bi iren guten gewonheiten genzlich bliben sullen, als si es  
vnþhar gefürt vnd bracht hand, also dz nieman den andern dar-  
an krenken noch sumen sol an alle geuerd. Es ist auch sunder-  
lich beret, dur dz diser Bunt jungen vnd alten vnd allen dien,  
so darzu gehört, iemer me deste wissentlicher sie, das man ie ze  
zehn jaren vff ingenden meyen, da vor oder da nach aue ge-  
uerde, als es vnder vns den vorbenenten stetten oder lendern an  
den andern vordert, bi vnsern eiden dir gelüpte vnd Bantuüß er-  
lüchten vnd ernüwern sullen, mit worten, mit geschrift vnd mit  
eiden vnd mit allen dingen, so dem notdürftig ist. Was auch den  
man oder knaben ze dien ziten ob Sechzehen Jaren alt sint, die  
sullen denn sweren dis Buntüsse auch siet ze habende, ewlich  
mit allen stücken als an disem brief geschrieben stat an all geuerd.  
Were aber dz die nüwerunge nit also bescheche ze dien zilen vnd es  
sich von keiner hant sache wegen sumen oder verzichen würde, dz  
sol doch vnschedlich sin diser buntbüß, wan si mit nammen ewlich  
stet vnd vest bliben sol mit allen stuken so vor geschrieben stat an  
all geuerde. Wir haben auch eiumutelich mit guter vor betrach-  
tung vns selber vorbehebt vnd behalten, ob wir durch vnsern ge-  
meinen nuþ vnd notdurft feinr dingen einhellelich mit enander nu  
oder hienach iemer ze Rat wurden anders denn in diser buntbüß  
ieþ verschrieben vnd beret ist, Es were ze mindern oder ze merende,  
dz wir des alle mit einander wol mugent vnd gewalt haben sul-  
len, wenn wir sin alle, die in diser buntbüß denn sint einhelle-  
lich, ze Rat werden vnd vber einkomen, dz vns nuþ vnd füglich  
dunk an alle geuerd. Und har über ze ein offen vrkund, das dis  
vorge schrieben alles nu vnd hienach ewlich war vnd siet blibe von  
vns vnd allen vnsern nachkommen, dar vmb so haben wir die vorge-  
nen ten stette vnd lender von Zürich, von Lucern, von Bre, von  
Switz vnd von Unterwalden vnsere Ingessigle öffentlich gehenket an  
disen brief. Der geben ist Zürich an sant Walpurg tag ze ingan-  
den Mayen do man zalte von gottes geburt drizehenhundert vnd  
fünfzig Jar darnach in dem ersten Jare.

älteste Copie des Züricher-Bundes wurde für die Sammlung der eidgenössischen Abschiede nicht benutzt.

## 3.

Anhang zu der Convention von Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden vom 31. Oct. 1379 betreffend Behandlung von Freveln und Friedbrüchen.<sup>1)</sup>

Es fugte sich nu in der mes die nehest hin ist vor der date als da vor geschrieben stat, das zwischent unsren Burgern Johans Meiger von Emmen, Janni Grozen, Peter Slierer, Hartman Köl, Heini Snider von Rot, aber Heini Snider, Janni Stolle, Heini Tirdi ze eime teile, vnd disen nachgeschribenen von Bre: Anthoni von Wassen, Janni Wissen, Heini der Frowen, Johans Meiger, Heini Thomas, Heini zem Brunnen, Rudi von Berne, dem farwürker, dem Blumeler, ane Sorgen, Janni vñ der Ufflu, Cuni Cluser, Heinzelin zem Huse, Böllin Meier, dem tuchscherer, Huser, Hasen, Suber, Spezter, Janni ze Hurnsellen, Heinin zer Eich, Janni Brent, Surgelin, Vilmeringer, Vogt, Tönne Agathen, Rudi Gunz, Boge, Henselin, Walther Meier, Wernis Henselin, Janni Rudolf, Janni Kramer, Claus Bergelin, Heini Zwiger, Werni Zwiger zem andern teile, ein gros gestösse vnd ein überlouf wart eins nachtes, das si ein ander slugent mit gewaffneter hant, vnd ein ander gar übel handeltent. Dis hat der Schultheis, der Rat vnd die Hundert mit tugenden hin geleit vnd übertragen, also das es nu vnd hie nach ein berichte sache sin sol, vnd habend die vor- genenten personen ze beden siten gelobt in offenem rate, bi iren truwen au eins eides stat für sich vnd ir fründe einander gute fründe ze finde, vnd das nieman den andern vſse nach inne har vmb laster noch leit tun sol, nu, noch hie nach.

Vnd soliche vnd ander stösse ze wendende vnd hin ze legende sind dise egeschriben artikel vnd stücke von vns vñ geſetzet vnd von unsren Eitgenoſſen ze haltende als si da vor bescheiden sint, vnd het ir ie das lant ze Bre, ze Swiz vnd ze Unterwalden ein abſchrift von worte ze worte; der Rat, die hundert und die gemeinde sint über ein komen, wer Der ist, den ein sache nüt an gat vnd nüt ſeher ist, vnd einen hilfſet ſlahen, der sol bessern V liber zu

<sup>1)</sup> Gedruckt im Geschichtsfreund XI, 181. Amtliche Sammlung der eidgen. Abschiede I, 59—60.

der Busse, die er ane das verschult het, ane gnade, vnd het er die fünf phunt nüt ze gebende, so sol er ein halp Jar für die stat, auch ane gnade.

Vnd weme man gebütet zem dritten male ze tröstende bi sime eide, vnd das nüt tut, der verschuldet die vorgenente busse auch ane gnade, vnd wil in dar zu ein Rat vnd die Burger han in den eren als er auch ist.

Vnd wer ze eime gestösse kummet, vnd nüt getruwelich scheidet, oder dewederni teile hilffet, der sol bessern ein phunt ane gnade zu der Busse, die er ane das verschuldet.

Actum in cappella sancti petri, dominica post Mathie anno domini M<sup>o</sup>ccc<sup>o</sup>lxxx<sup>o</sup>.

Quod nos et tres civitates Waldenses statuerunt servare.

Akt auf Papier im Staatsarchiv Luzern.

#### 4.

(1380.)

Berednisse vnd überkommenisse, wie die Statt Lucern vnd die Waltstette sich gegen ein andern halten sön vmb freuel.

Man sol wissen, das die Eidgnossen beide, die von Lucern, von Bre, von Swiz vnd von Unterwalden ietwederthalb dem Kernwalt durch frid vnd gemachēs willen ir Stat vnd Lendern vnd ze versehenne meren bresten vnd kumber, der zwischen inen vnd ir burgern vnd Lantlüten möcht vñ fin gestanden, einer ewigen satzunge vñ dem nechsten tag ze Beggenried, ob es ir gemeinden wille ist, über ein komen sint, Also wa das were, das für dis hin jemer dehein burger old Ingesessen gast ze Lucern dehein Lantman von den vorgenenen drin waltstetten in der Stat old in dem Ampte ze Lucern Sluge, röste, murffi, stieffi, wundeti, blutrunz oder ertselig machte oder dero deheins sunderlich old mit gewaffneter hand oder an das in dehein wise vbellich old freuenlich angriffe, das der — das dem Rat der Stat ze Lucern bessren sol mit fünf phunt phennig stebler, zu der alten gesast vnd busse, so nach der selben Stat recht vnd gewonheit ze einnig von alter har gesetzet ist. Die sol er darzu geben, vnd sol och dem, dem er die vnzucht getan het, och bessren mit fünf phunden zu der egenenten alten Busse vnd satzunge.

Ze glicher wise, were das dehein Lantman old Ingessessen gaſt in deheimer der vorgenenten Waltstetten dehein burger von Lucern in deheim Lande ſluge old freuenlich angriffe, mit gewaffneter hand ald an das, als iez hie vor bescheiden iſt, der ſol das och dem Gericht ie dem ſelben Lande beffren mit fünf phunt phennig der egenanten münze, vnd auch dem, an dem er gefreuent hat, mit fünf phunden, zu den alten einungen vnd Baffen, die man nach des Landes recht vnd gewonheit von alter har geben vnd Baffen ſolte, ſol man dem Kleger vnd dem Gericht och beffren vnd Baffen.

Were och, das der egenanten Landtüten deheine ze Lucern oder in den vorgenanten Lendern deheim ein andern flügen oder angriffen, als vorgeschriven stat, die ſont och das beffren, in welem Lande es geschicht, ieklicher der ſchulde daran hat, dem Gericht mit fünf phunden, vnd dem er tut mit fünf phunden, vnd ſo es ze Lucern in der stat old in dem Ampte beschicht, ſo ſol man es dem Rat daselbs vnd dem Kleger, och ietwederm also mit fünf phunden beffren zu der alten gewonlichen Baffe vnd einung, ſo man ietwedert halb, beide vff vnd inne, von alter har in ſolichen ſachen geben vnd Baffen ſol.

Dar zu ſint ſi über einkomen, wa also in deheim Lande oder in der Stat ze Lucern dehein ſtos oder krieg zwischent dien von Lucern oder deheim Lantman oder Lantlüte vffstat, oder ob die von Lucern vnder in selber in deheim Lande, oder die Lantlüte vnder in selber in der stat zu Lucern oder in deheim Lande mit ein andern kriegten oder ſtößig wurden, da ſont alle die, die darzu koment, vff vnd inne, mit guten trüwen zu löffen, vnd ane alle achtſt ſcheiden, vnd dar inne ir bestes tun, das die teile beide von einandern gescheiden werdin, vnd ſi wiſen, das ſi von einandern an eim rechten benüge. Wele aber zu luffe, vnd ieman ſlugi old freuenlich an griffe, vnd nüt ſcheide, der ſol des beffren dem Rat, dem Gericht, vnd dem Kleger ieklichem och als vorgeschriven stat, mit fünf phunden der egenanten münze zu der alten Baffe. Doch was die von Lucern einandern also in der Stat vnd Ampte ze Lucern tunt, das ſol die Waltlüte nüt angan. Was och in ieklichem Lande ſunderlich die Lantlüte also ein andern tunt, das ſol die von Lucern noch die andern zwo Waltstette, och nitt an gan, wan das die Stat ze Lucern vnd ieklich Land vnder in selber das

Nichten sol nach ir Stat vnd Lender recht vnd gewonheit, als si harkomen fint, vnd inen das füget.

Si fint öch vber ein komen, were das in der egenenten Lenden deheim von den iren deheim von Lucern vt beschehe oder ob ze Lucern von derselben von Lucern deheim der egenennten Lantlütten deheinem vt beschehe, vnd ob deheim lantman in der andern lendern dewederm vt beschehe, das des nieman andre entgelten sol, denn der oder die, die es tunt, also das man ze ietweden siten nieman andren, der kein schulde daran hat, dar vmb angriffen noch vbel handlen sol mit worten noch mit werken, an lib noch an gut, als da har leider wilent vnder vns beschehen ist, da von wir aber mit ein andren in grosse stösse vnd widerdries kament, das ob got wil niemer me beschehen sol.

Wer öch ieman vnder in allen vss old inne als arm, das er die Bussen vnd einungen nüt geben möchte, da sol man im die stat oder das Land, in dem er gefreueilt hat, verbieten. Wer er aber vßrent der stat oder dem lande gesessen, in der ander Lender deheim, so mag der Richter oder der Kleger heid, old eintwedre sunderlich dem nach varn in die Stat oder in das Land, da er gesessen ist vnd von dem da vmb die einung ein recht suchen vnd nemen, vnd sol man öch dien da dar vmb vnuerzogenlich richten denn vmb recht geltschulde vnd ist er aber als arm, das er den Einung öch da nüt haben mag, So sol man im das Land oder die stat öch da verbieten, vnd wer in dar nach in der stat oder in dem Lande huseti oder hofeti, essen oder trinken gebi, der fölti die Busse oder den einung für inn geben dem Richter vnd dem Kleger, vnd müsten si heid old eintweder sunderlich dem öch darvmb; nach varn, nach klagen, kement si des in dehein schaden, den sollte er inen zu dem einung öch vnuerzogenlich ablegen.

Vnd zu dirre vorgeschribenen fazung hat die Stat ze Lucern in selben, dem . . Rat vnd den Richtern daselbs alle ir Gerichte, einunge vnd Busse, als si von alter harkomen fint, vorbehebet ze glicher wise hand öch die vorgenenten dry Waldstette in selben vnd irn Richtern vorbehebet ir Gerichte, einung vnd busse, als si öch von alter har komen fint. Das die . . zu dirre fazunge alwent vor abgan vnd beliben sont nach der Stat ze Lucern vnd ie des Landes recht vnd gewonheit.

Akt auf Papier im Staatsarchiv Luzern, gleich dem vorigen geschrieben von Stadtschreiber Nikolaus Schulmeister.

## 5.

## Caspar Suter's Chronik vom Jahre 1548.

Als man zalt von der zukunft unsers erlössers und Sälimachers Jesu Christi thusend zwey hundert nünzig vnd acht jar, do waß herzog Albrecht römischer künig. Der ward bewegt durch pit des adels, daß er ließ die drü lender bevogten, namlich Bry, Schwiz mit einem besondern vogt und Underwalden auch mit einem vogt. Weliche landvögt nun tiranisch gehandlet mit den fromen lantlütten, daß (sy) zu letst uß dem land verstoßen und ußgerüt sind worden von lantlütten, als hernach volgt, kurz überlouffen.

Witer, so zugent die von Schwyz (1303) gen Scheniz über äptizin vnd derselben helffer vnd gozhusz lüt, die dem apt (zu Einsidlen) anhengig waren, vnd erschlugen, roupten waß sy an komend.

Anno Domini 1313 Jar, do der landvogt, ein Landenberg, zu Underwalden richsnot und mit grossem übermut und hertem zwang und straff die lantlüt hielt, auch uff ein zit, do schickt er sin knecht in das Melchtal zu dem selbigen Buren. Der hat zwen schön oxen; hieß er im nemen, und zu im sagen: Buren sölwend nüt also schön ochsen haben; sölwend den pflug selbst züchen. Als aber des buren sun, Erni im Melchtal genant, deß Herrn knecht die ochsen nüt lossen wolt und schlug mit dem gart, so er ochsen treib, dem knecht ein finger entzwey. Der knecht ylt zu sinem herrn, klagt dem Herrn wiß im gangen wer. Der gut Erne weich uß dem land und kam gon Ury, do er sich ein zit lang erhielt, um spis arbeitet, dem gemein(d)en man sin anligen clagt. Der landvogt ließ deß Erniz vatter fachen, und nom im die ochsen, rinder, kü und kalb, waß er hat und ließ im beide Augen ußstechen; schickt in also ins ellend von sins suns freffner that willen.

Als aber der betrüpt Erni im land zu Ury sich erhielt und menglich klagt sins vaters und auch sin großer Unufal deß Landergz tiranischen gwalt, wie übel er sich klagt zu Ury, noch vill wirser klagten sich die von Ury und die von Schwiz ab yrem landvogt dem Grisler. Etlich schribent, er hab Gäßler gheissen, deß geschlechts, so die vogty Grüningen und Raperschwil inghept haben; sind etlich fryherren gewesen, hand auch zu Meienberg schloß und stat inghept.

Dieser Grisler oder Gäßler großen übermut und herten zwang mit den frommen lantlütten brucht. Namlich, als er ein mal gon Steinen für reid im Schwizerland, do waß nöchst him dorf an der Landstrass ein tapferer wiser lantman gesessen, uant man den Stouffacker. Der hat ein hüpsch schön huß gebuwen. Der landvogt hielt stil, besichtiget das selb schön huß und ruft: fragent den Stouffacker, weß das schöne huß were! Der Stouffacker antwortet und sprach: Gnädiger Herr, es ist über gnaden und min lähen. Und dorft nüt sprechen, daß es sin eigen wer, besorgente, wan er seite, es wer sin, so thete er im och wie andern lantlütten; nem im huß und stieß in darvon. Also stund der gut bur in gforen fogg und hat nun dem Herrn selbs daß huß zugesprochen und zügnuß geben, daß im och anders tieff zu herzen faset, und sucht fünd, fug, form und gestalt; rufft Gott so trülich an, daß er Ime diß tirani abhulffe. Also that och der from ern Wilhelm Thel, welicher Thel yffrigem gmüt och tag und nacht zu got ruft umb gnad und hilff sölchs zwangs abzukommen. Desß glichen waß auch Erny us dem Melchthal und ander heimlich Jünger, die vom adel getrengt wurden und sich keiner regen thorft. Als aber uss ein zit der from betrüpt Stoufacker zu Ury umbzoch uss dem markt mit einem lerren sack und das der Thäl äben war nam, oft von im gsehen und nützt us dem sack verkouft und auch nüt darin koufft, allwag den lerren sack heimtrug, der Wilhelm Täl bod dem Stoufacker hand, fragt in an, weß sin gwerb und anlichen wer; weß er gern in Sack kauffte, er het sin war gnomen, dz er oft also den lern sack umbtrug etc. Der Stoufacker antwurt: Er kouffte gern trüw und tapferkeit, verschwigne worheit und desßglichen. Ouch under andern reden ein ander an gefragt, wie sich Ir landvogt zu Ury under in und zu Schwiz under in hielt; fand man gliche krüter, alle bitter und sur; yedoch der Wilhelm gab antwurt: Er fänd usfrecht trüw und tapferkeit by Im umb ein rächten pfenig. Und hubend an einandern klagen und sagen von denen dingen, allz inen beiden anlag und brüderlich us einer schüssel zu ässen, yfrig begerten und öffneten ein andern all yr anlichen und heimlichkeit und bad der Stöfacker yferig den Thäl umb trost, red und hilff, dormit und sy iemer fug, form und hilff und bistand oder gnad von got überkommen möchten, solichs zwangs entledigot wurden. Als den der Thäl ein tapfer stark wiser man

waß, des glichen der Stouffader auch, von disem handel rettend, do sprach der Thäl: der landvogt von Underwalden tiranisiert mit unsren trüwen nachburen und lantlütten zu Underwalden glich auch wie der unser, und zogen an, wie es dem Erny und sin vatter im Melchtal ergangen were. Also berussten sy denselben Erny auch zu in, der auch diser dingen fro yferig waß, sich dorin zu üben und bruchen, loptend ein andern by Jr trüw und hend heimlich und stil zu halten und bestimpften ein malstat, wo sy heimlich zu samen komen welten an einer einödy glich under Sewlisberg im Grütely am see, do niemen zu in komen mocht, wäder sachsen noch hören und sy auch vast glich noch von Schwiz, von Ury, von Underwalden uff dem see dohin zu samen komen. Also ward do selbst durchß Tällen rad und ir aller wille und gmüt im Grütele yr erster bund oder anschlag uffgricht, also, daß ein yeder in sin land kerent und im geheimen einer den finen fründen oder tapfern trüwen lantlütten von fölichem handel sagen und mit eid verbinden, so lang und sil, bis wir ein zal der fromen finden, daß wir dem adel widerstand thun mögen und us dem land triben. Demnach unser alt from tapfer und brüderlich göttlich und bilich rächt regement und bruch widerumb uffrichten und halten, und dorzu all unser lib, er und gut dran strecken.

In disen dingen und ziten do begab sich, daß der landvogt von Underwalden den fräffen gewalt mit Künyß frow ab Altzellen bruchen wolt und zu in das bad gsägnot mit der ax, daß der landvogt tod dorin lag, wie ein schwin in gmeßget waß. Welicher Eune waß frilich auch des bundz fro, kam auch gon Ury. Der Thäl nam in auch zu im in bundt; des glichen Uly von Grub, dem der landvogt groß übertrang und böslich ghandlet hat. Und bracht der Stouffader auch sin tapfern vetter und lantman von Schwiz mit im uff gestimpften tag ins Grütely; also, daß irren 2 von Ury, 2 von Underwalden, 2 von Schwiz, yren 6 woren uff dem se inß Grütely, sich mit trüwem eid zu samen bunden. Des waren nun yren 6 eidgnosßen, welche im rad beschlossen, ein yeder also heimlich mit finen verwanten lantlütten und fründ zu suchen und an nemen in yr pund und sich theiner merken lassen, und an diesem end zu samen komen, den handel, yr sach aldo ein andern erzellen und clagen. In disem heimlichen pünktuß und ernstlichen handel besamleten sich in allen orten zu Ury, Schwiz,

Underwalden, daß er ein Michel theil zu gsagt hetten und nun  
 schier dem Landvogt, der Grisler zu Ury, vorschwept und bedücht,  
 die buren zu Ury jm land werend schier ye lenger ye hochmütiger,  
 nüt als unterthenig gflisseni willen als vor, und trowt, strafft ye  
 lenger ye vester; nam den buren kü, rinder, geiß, schaff, schwin,  
 waß in gliest, rupfft die willß federn hatten; strafft sy dorzu in  
 gesencknuß an lib und gut, trib nit biderben lanlütten, ir wib und  
 kind nüt er allein sin mutwil, sunder auch sin diener und edellüt  
 tiranisch unverschempt; dormit meint er buren in forcht under-  
 thenig ghorsam zu erhalten und mit der zit für eigen machen und  
 dem keiser oder dem herzog von Oestrich fry abzukouffen. Der  
 landvogt ließ aber ein nüwen pot und mandat uß gan und  
 welicher dz pot überthret, nüt ghorsam were, den welt er straffen  
 an lib und gut. Und henkt sin eigen hut an einen stab an land-  
 straß zu Ury under ein linden, und hat ein diener dorby. Der  
 must aldo warten, welicher lantman für den selbigen hut gieng und sin  
 paret oder hut nüt gegen dem hut abzoch und sich neigte, alsß ob  
 der her selbst do wer, der wz ius herren straff. Dormit wolt er  
 die lanlüt erkünden, ob si ghorsam oder wo etwas unwilling oder  
 uffrurs under inen wachsen wollte, dz er dem fürkommen könt, deß  
 im nüt gieng wie dem zu Underwalden. Und reid also in dem  
 uß dem land, allwag gon Küfnacht. Do hat er ein gut lustparlich  
 vest schloß und gute schnabelweid. Und zu Ury buwt er erst ein nüw  
 schloß und vesty. Waß noch nicht ußgebauen. Doruff wolt er sich  
 vor der buren gwalt erhalten. Der gut Wilhem Thäl der gieng  
 auch für disen hut und neigt sich nüt; thet im kein referenz noch  
 er an. Deß ward er verklagt und ward für den Herrn beschickt.  
 Der Herr fragt den Tällen hart an, worum er in veracht und sin  
 gepot nüt ghorsam wer. Der Täll gab wißlich antwort, es were  
 in theinem bösen geschehen, mit vil red vnd antwort, deß ich hie  
 nüt melden, sonders der lenge nach in miner Croniken erläutern:  
 Jedoch so must der from Thäl zu letst sinem liepstien kinde, einem  
 knaben, mit dem pfil, uff 80 schrit ein öpfel ab sinem houpt  
 schiessen, Got, der die finen nit verlat, gab gnad, hilff und crafft,  
 auch sin tapfer manlich meisterhaft, dz Er dz kind unversert den  
 öpfel miten zwey ab der scheitel schoß. Nun hat der Täl den an-  
 dern pfil hinden iß göller gesteckt und nach langer red und ant-  
 wurt (zwüschen ?) herr und Tällen, do verjoch im der Täl, wo er

öpfelß gefelt oder sin eigen fleisch und blut troffen hat, so wolt er  
 auch den herrn mit dem andern pfil troffen haben. Doruff ward er  
 gefangen, wollt zu gen Küfnacht uffs schloß in ewige finstre gne-  
 nuß verderben lassen. Als aber got fügen wolt, daß ein strenger  
 wind infiel, der her und diener läbens sorgtend, hoffnung zum  
 Täll siner tapfern stercky und geschiklykeit, deß wasser und birgs  
 künde wüst, rückt er den hindern pieten an blaten und hieß die-  
 ner stark ziechen; erwütsch den schießzug, sin kind, springt hinuß  
 uff blatten, lost dz schiff im grünen wind für ruschen und zog durch  
 die grusamen schroffen und ungleitsamen wäg uff Morse. Do hat er  
 ein basen, deren befalch er sin kind und zoch er all ungefüg berg  
 und strassen, daß er niemants sichtig ward, dan allein sinen heim-  
 lichen buntsgnosßen, die in erhielten und spisten, biß daß der Herr  
 dem selbigen noch durch die hol gassen (bei) Küfnacht reid. Lag der  
 Täll hinder ein busch, schüfft den Täll (Vogt) ab dem roß tod,  
 und in der yl den andern pfil uffs armbrecht, dormit (des) herru  
 diener tröwt, daß in fry ließend louffen, im theiner nach yllen  
 dorft, sunder mit dem herrn handlen und bestatten. Der Thäl  
 lüß heimlich aber zu sinen eidgnosßen, sagt in den handel. Do  
 gab eß ein groß geschrey im Schwizerland, auch ze Ury; dz gmein  
 volck lopt Got; die heimlichen eidgnosßen offneten yr pund der  
 ganzen gmeind. Do wolt menglich zu inen in ir bund, auch lib  
 und läben zu zu sezen und gab vil grosser uffrur wider den adel,  
 auch noch vil lantlütten fürgesetzten tällerschlecker, die uff der her-  
 schafft sitten waren. Dan der Burgstellen vil im land zu Ury  
 und Schwiz, do sich etlich besunder edellüt erhielten, auch etlich ins  
 Landenberg's dienst und lähen, deßhalb geforliche widerwertige zit,  
 yedoch durchs Tällein red zu letzt die gmeind oberhand gewunnen,  
 den adel vertriben, wie dann der mertheil deß landvogts diener uß  
 dem land wichend von Ury, und aber noch vil burgstel waren,  
 do besunder edellüt wontend, die sich wäder landvogts noch der  
 Landlütten nüß bludend, blibend im land, lugten inen zu, hielten  
 sich still. Nun hat der Grisler vil fründ, der von Grisenberg, ein  
 landvogt, auch die von Landenberg, deren vill; witter auch der  
 apt von Einsidlen wider lantlüt zu Schwiz. Derselbig adel und  
 anhang dem Herzogen von Oesterrich oblagen und verklagten. Weß  
 allwäg der Herzog nüt lustig, undbettend die landlüt umb gnod  
 und buten rächt für keiserlich maiastet und an dz römischt rich und

Corsfürsten. Hettend gern frid gehept, erbuttend sich auch jerlich  
etweß gelz und ranzung, dz man Si fryließ, wie (sy) vor der keiser  
gfrit hat, blieben liesse. Zu solichem gab inen keiserlich maiastet  
bystand und rächt, und sterckt die drei 3 lender, Si sollten stand-  
hafft tapfer sin, er welt inen hillfflich sin mit lib und gut, und  
Inen zu iren alten fryheiten helffen. Aber wie er inen halff,  
werden Jr hören an einem andern end.

Handschrift im Besitz von Dr. Th. v. Liebenau.



## **Kleine Mittheilungen.**



